

nächsten 10 Jahren ein wirtschaftlicher Wandel vollziehen wird, der sich mit den erfolgreichen anderen grenzüberschreitenden Wachstumsregionen in Südostasien vergleichen läßt.

Dabei werden aber auch die negativen Seiten einer solchen Entwicklung immer deutlicher werden: klaffendere Einkommensunterschiede, "moderne" Urbanisierung einhergehend mit der Zerstörung traditioneller Stadt- und Ortsstrukturen, Umweltzerstörung und Arbeitsmigration vor allem auch aus den ärmeren Regionen Zentralchinas in den Süden einschließlich der Variante des Frauenhandels. Die Globalisierung dieser bisher "rückständigen" Region steht nichts mehr im Wege.

Peter Franke

Der Verfasser ist langjähriger Mitarbeiter der Südostasien Informationsstelle und verantwortlicher Redakteur der Südostasien Informationen. Die Verfasserin der Reisebeobachtungen, Regina von Reuben, ist freie Mitarbeiterin der Südostasien Informationsstelle, lebt seit langem in Bangkok und arbeitet dort bei einem ausländischen Hilfswerk.

## Die Eingeborenenkommissionen in Südchina Klientelstaaten in den Grenzgebieten im Süden des Ming-Reiches (1368-1644)

China ist ein multiethnisches Land. Die Mehrzahl der Einwohner sind die Han-Chinesen, die eigentlich eine gemischte Völkergruppe darstellen. Folgt man der offiziellen Volkszählung des Jahres 1990, so bestehen acht Prozent der Gesamtbevölkerung aus fünfundfünfzig unterschiedlichen Völkern, die als die Minderheiten Chinas bezeichnet werden.<sup>1)</sup> Die Vorfahren dieser Völker lebten auch während und vor der Ming-Zeit in und um das Reich der Mitte herum.<sup>2)</sup> Viele dieser Stämme wurden im Laufe der Jahrtausende schrittweise durch die Han-Chinesen sinisiert.

*Tusi* ist der allgemeine Begriff für die unterschiedlichen Rangstufen der Stammeseinrichtungen, der von den Beamten-Historikern der Ming- und Qing-Zeit verwendet wurde.

Die Errichtung spezieller Verwaltungseinheiten für Eingeborenentämme, um die in den südlichen Provinzen lebenden Nicht-Han-Völker bzw. Barbaren zu regieren, hat eine lange Geschichte. Sie kann zumindest bis zum 7. Jahrhundert (also der Tang-Dynastie, 617-907) zurückverfolgt werden, obwohl die

## Wirtschaftsraum Südwestchina.

Das Tor Chinas nach Südostasiens? von Clas Neumann, in Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Nr. 269, Hamburg 1996, 237 S.

Das Buch ist eine fleißige Zusammenstellung von einigen Wirtschaftsfakten über Südwestchina und versucht sich als Ratgeber für potentielle Interessenten, die investieren oder Handel mit der Region treiben wollen. Es behandelt vor allem die Provinzen Guangxi, Sichuan und Yunnan und versucht sich auch an einer Einschätzung des Wirtschaftsraums Indochina, wozu es die Anrainerstaaten des Mekong nämlich Burma, Laos, Thailand, Kambodscha und Vietnam zählt.

Da es sonst kaum Material über die chinesischen Provinzen in deutscher Sprache gibt, liefert dieses Buch eine hilfreiche Kurzbeschreibung der Region und Zusammenfassung von Wirtschaftsdaten. Allerdings sind bei den rapiden Veränderungen in der Region die Daten schon schnell veraltet. In Bezug auf Indochina hat der Verfasser nur ein sehr oberflächliches Literaturstudium betrieben. So bezieht er sich z.B. für die Einschätzung der Entwicklung des Me-

kongraumes auf Hefte von GEO und für die Rolle der Auslandschinesen auf ein Nachschlagewerk von Time-life-Books in der Reihe "Länder der Erde" (ohne Verfasser). Dabei gibt es zu diesen Themen einigermaßen leicht zugänglich fundierteres Material - selbst in Deutschland, gar nicht erst zu reden von der Fachliteratur z.B. zur Rolle der Auslandschinesen oder Original Quellen z.B. vom Mekong Komitee.

Entsprechend oberflächlich sind dann auch die Einschätzungen und Analysen des Verfassers. Das Buch ist Mangels Alternativen auf dem deutschen Büchermarkt bei selektiven Lesen bestenfalls als erster Einstieg zu der Region geeignet. Aber auch dazu wird man es in wenigen Jahren auch nicht mehr nutzen können, wenn die z. Zt. noch brauchbaren Daten veraltet sind.

Peter Franke



Bezeichnung, die dafür benutzt wurde, nicht *tusi* lautete.

### Geschichte des *Tusi*-Systems

In der Einleitung zum *Tusi*-System in der *Geschichte der Ming-Dynastie* erläutert der Herausgeber, daß das System der Eingeborenenkommission und Eingeborenenbeamten aus der Han-Zeit stammt, als der Wudi-Kaiser (140-87 v. Chr.) für die lokale Verwaltung das Reich in Kommandanturen und Distrikte unterteilte.

Die "Präfekturen unter lockeren Zügeln", genannt *jimi fuzhou*, wurden in der Zeit vom 7. bis 12. Jahrhundert unter den Tang- und Song-Dynastien (960-1127) errichtet, um die bereits gefügigen und die noch feindlichen Eingeborenentämme in das chinesische Regierungssystem mit einzubeziehen. Entsprechend den offiziellen Aufzeichnungen errichtete der Tang-Hof insgesamt 856 *jimi fuzhou* und der Song-Hof hatte über 200 "Präfekturen unter lockeren Zügeln" innerhalb des Kaiserreiches.

Nachdem Khubilai Khan (1260-1294) China im Jahre 1271 eroberte, errichtete er

in Stammesgebieten bzw. Fürstentümern Chinas viele verschiedene Rangstufen der Eingeborenenkommissionen. So waren diese Verwaltungseinrichtungen der Stammesgebiete des Yuan Herrscherhauses (1279-1368) direkt von den "Präfekturen unter lockeren Zügeln" (bzw. den Untergeordneten Präfekturen), abgeleitet.

Zhu Yuanzhang, der Gründer der Ming-Dynastie (1368-1644), übernahm das System der Eingeborenenkommission von der vorangegangenen Yuan-Dynastie. Der Ming-Hof errichtete hauptsächlich zwei Arten von einheimischen Einrichtungen, um die Eingeborenenvölker zu regieren, bzw. Einfluß auszuüben:

- I. die "Garnisonen unter lockeren Zügeln", genannt *jimi weisuo* und
- II. die Eingeborenenkommissionen, genannt *tusi*

Die *jimi weisuo* waren eine Art Eingeborenengarnison, die in Grenzländern um China errichtet und theoretisch genau so organisiert waren wie die *Weisuo* Garnisonen der Inlandprovinzen. Der Ming-Hof versuchte die Nicht-Han-Völker unter



**Eingeborenenkommission Mengyang im heutigen Nord-Burma (40), Häuptling: Daomudan**  
 1382, als die Ming-Truppen Yunnan eroberten, wurde zuerst die Yunyuan-Präfektur errichtet. Zwei Jahre später wurde die Yunyuan-Präfektur zur Mengyang-Präfektur umbenannt. 1404 wurde die Mengyang-Präfektur zur Mengyang-Befriedungskommission umorganisiert, die 1448 abgeschafft wurde. (Wegen des Aufstandes der Mao-Shan Häuptlinge in Luchuan-Pingmian hat China die Kontrolle der Shan-Häuptlinge in Nord-Burma aufgegeben.)

also sie wie "Pferde am Zügel zu führen". Die nomadischen Völker im Nordosten (Manschurei), Norden (Mongolei), und in den westlichen Gebieten (Die Provinzen Xinjiang, Qinghai sowie Tibet) die militärisch stärker waren als die Eingeborenstämme im Süden, wurden in der Regel in Eingeborenengarnisonen sowie Befriedungskommissionen (*xuanwei si*) organisiert, die unter die Kontrolle der chinesischen Grenzkommandanten und Grenzprinzen gestellt wurden.

Im Süden und Südwesten Chinas, wo verschiedene, nichtnomadische Stämme lebten, war die Situation etwas anders. Hier wurden Eingeborenenkommissionen und andere Arten von "quasi militärischen und zivilen Stammespräfekturen", errichtet, um die verschiedenen Südstämme zu kontrollieren. Es gab drei Hauptmethoden, die Stammeshäuptlinge unter die Vorherrschaft Chinas zu bringen:

I. Auf diplomatischem Weg. In diesem Fall waren die Häuptlinge stark und unentschieden. China schickte Gesandte, um sie zu überreden.

II. Unter der Macht Chinas und stärkerer Nachbarn hatten schwächere Stämme keine andere Wahl und suchten freiwillig Schutz durch China.

III. Die Häuptlinge waren stark und weigerten sich, sich unter die Vorherrschaft Chinas zu stellen. China schickte Straffeldzüge, um sie zu zwingen oder niederzuschlagen.

Obwohl unterschiedliche Rangstufen von *Tusi*-Kommissionen errichtet worden waren, gab es

hauptsächlich zwei Arten davon: Eine unter Militärverwaltung und eine unter Zivilverwaltung. Die Häuptlinge oder Stammesfürsten genossen eine gewisse Autonomie, und zwar entweder direkt unter der Aufsicht des Kommandeurs einer benachbarten Garnison oder des Provinzgouverneurs.

Die Häuptlinge oder Stammesfürsten durften ihre eigenen Stämme regieren, hatten sich aber nach den Befehlen des Kaisers von China zu richten. Amtssiegel und Ernennungsurkunde bzw. Lehnbriefe wurden ihnen durch den Ming-Hof übergeben. Die Ämter der Eingeborenenkommissionen waren erblich und jeder Amtswechsel mußte dem Ming-Hof gemeldet und von ihm genehmigt werden. In der Regel erbte der älteste Sohn der Hauptfrau des Häuptlings das Amt. Falls es keinen männlichen Erben gab, konnten in manchen Gebieten Frauen auch die Häuptlingsämter von ihren Männern erben. Da die Häuptlinge mehrere Frauen hatten, die von mächtigen Sippen stammten, gab es häufig Erbschaftsstreitigkeiten, die zu Aufständen führen konnten.

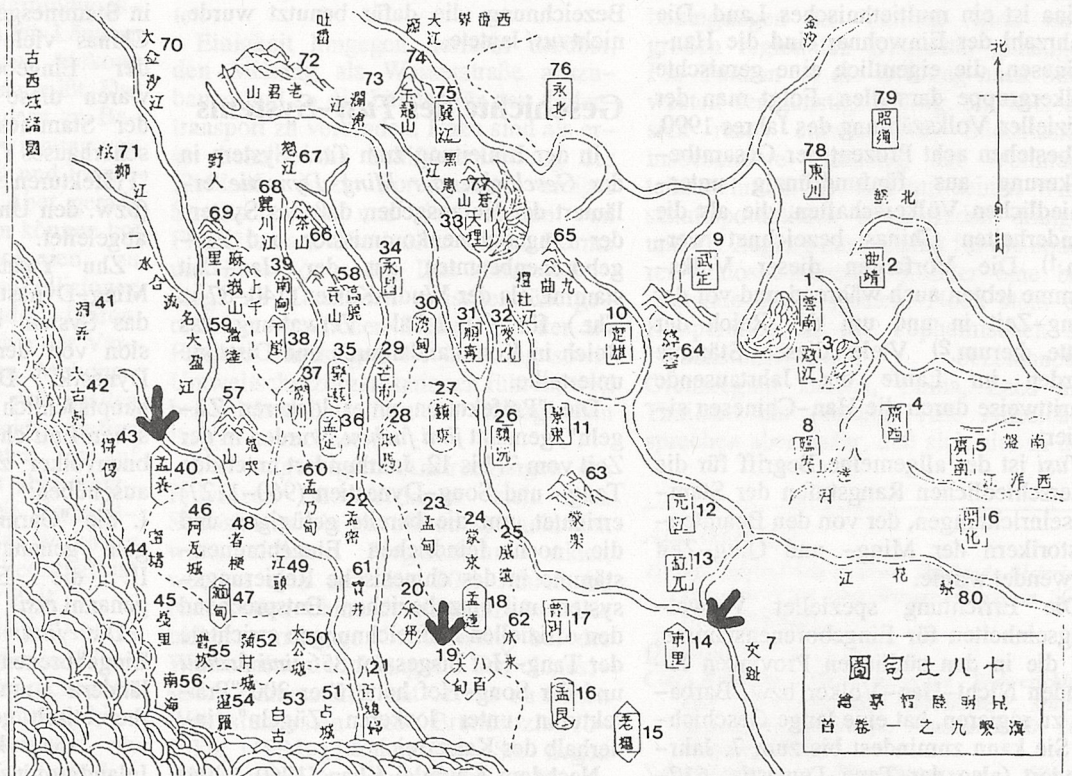
Die Ming-Regierung errichtete Schulen, in der Regel in den Stammesgebieten, die unter der Zivilverwaltung des Provinzgouverneurs standen, und versuchte die Eingeborenen in die chinesische Gesellschaft bzw. Kultur zu integrieren. Wenn die Häuptlinge und ihre Stämme die chinesische Kultur übernommen hatten bzw. völlig unterworfen

waren, wurden die Eingeborenenkommissionen allmählich zu vollen chinesischen Präfekturen umorganisiert. Dieser Prozeß der schrittweisen Assimilation, gekennzeichnet durch die Einführung chinesischer Schulen und die Ernennung "Regulärer Beamter" als Ersatz für die erblichen Ämter des Häuptlings, war bekannt als *gai tu gui liu*. Dies bedeutet, daß ein Stammesgebiet, das unter der indirekten Herrschaft Chinas stand und von einem beauftragten Eingeborenenbeamten, bzw. Stammesfürsten, verwaltet worden war, durch eine direkte Herrschaft Chinas, verwaltet durch einen loyalen sinisierten Häuptling oder einen Han-Chinesen aus dem Gremium der "Regulären Beamten", ersetzt wurde.

Besonders während des 15. und 16. Jahrhunderts, als die in Inlandgebieten lebenden südlichen Stämme überwiegend sinisiert waren, wurde die *gai tu gui liu*

**Eingeborenenkommission Babai Dadian im heutigen Chiang Mai, Nordthailand (19), Häuptling: Daozhaoni**  
 Als im Jahre 1391 der Häuptling eine Tributgesandtschaft nach China entsandte, wurde eine Besänftigungskommission ersten Ranges, die für die Militär- und Zivilbevölkerung zuständig war, errichtet. Da der Häuptling 800 Frauen hatte, - jede Frau regierte ein befestigtes Dorf -, wurde das Eingeborenenbüro das "Land der 800 Frauen" genannt.

Karte aus der Ming Zeit mit 18 Eingeborenen Kommissionen in Yunnan und Indochina



14 = Cheli, 19 = Babai dadian, 40 = Mengyang



sinisiert waren, wurde die *gai tu gui liu* Politik durchgeführt. Diese vom Ming-Hof eingeführte *gai tu gui liu* Politik bestand bis vor 50 Jahren. Im heutigen China sind die Eingeboren-kommissionen des alten Chinas aufgelöst und durch Autonome Regionen und durch Autonome Präfekturen der Minoritätenvölker ersetzt, eine Art der sogenannten "ein Land zwei Systeme"-Politik.

Die mingezeitlichen Eingeborenen-kommissionen wurden auch in den süd-westlichen Grenzgebieten, bzw. Nachbarstaaten, errichtet, in den Distrikten, die der "Wusizang Militärkommission" und der "Duogan Militärkommission" unterstanden. Diese beiden Militärdistrikte entsprechen etwa dem heutigen Tibet, der Provinz Qinghai und dem westlichsten Teil der Provinz Sichuan.

Im Süden, an der Grenze zwischen dem heutigen China und Indochina, wurden auch Eingeborenkommissionen errichtet, die der "regionalen Militärkommission Yunnan", sowie der Mu-Sippe unterstanden. Die Standorte dieser Eingeborenkommissionen waren im heutigen Burma, im Norden des heutigen Laos, in Thailand (bei Chiang Saen, Chiang Rai, und Chiang Mai) und in Vietnam (Lai Chau), also im sogenannten "Goldenen Dreieck". Zum Beispiel hatte die Befriedungskommission des Stammesgebietes Luchuan-Pingmian, deren Häuptling viel Unruhe in Südwest Chinas stiftete, ihren Sitz im modernen Ruili und reichte teilweise bis nach Burma hinein. Aus den Standorten und den Errichtungszeiten der verschiedenen Eingeborenkommissionen kann man ableiten, wann und wie weit die zentrale Macht des Ming-Hofes reichte.

Die Politik des Ming-Hofes bezüglich der in Südchina lebenden verschiedenen Stammesangehörigen und den in den unmittelbaren Grenzgebieten, bzw. Nachbarstaaten des Ming-Reiches lebenden verschiedenen Stämme war auch eine Art der Autonomie unter den lockeren Zügeln der zentralen Regierung Chinas.<sup>3)</sup> Dies war die traditionelle Methode Chinas seit alter Zeit, wörtlich war es eine Politik, die man wie folgt beschreiben kann: "Benutze einen Barbaren, um einen anderen Barbaren unter Kontrolle zu halten". Falls es zur Unruhe kam, dann war die Politik: "Benutze einen Barbaren, um einen anderen Barbaren anzugreifen." Durch diese Methode übte China eine indirekte Herrschaft auf die Eingeborenen aus, die in Inlandsgebieten lebten und noch nicht mit der chinesischen Kultur vertraut waren, oder aus den Klientelstaaten der Grenzgebiete stammten (z.B. Indochina).

Das ideale Ziel des Ming-Hofes war, ein friedliches Miteinanderleben der verschiedenen Stämme mit unterschiedlichen Sitten und Sprachen zu erreichen, ohne daß eigene Truppen direkt in den

### Eingeborenkommission Cheli in Süd-Yunnan, an der Grenze zu Burma und Thailand; Häuptling: Daokan

Als 1382 die Ming-Truppe Yunnan eroberte, ergab sich der Häuptling Daokan. Also wurde das "Militär- und Zivilhauptkommando des Sali-Bezirks" zur "Cheli Militär und Zivil Präfektur" umbenannt. Daokan schickte seinen Neffen zum Ming-Hof in Nanjing, um Tribut zu bezahlen, und der Kaiser schenkte ihnen Kleidung und Seide. Zwei Jahre später schickte Daokan wieder eine Tributgesandtschaft unter der Leitung seines Sohnes nach Nanjing, und der Kaiser gab ihnen Beamtenmützen, Gürtel und Papiergeld. Anschließend wurde die "Cheli Militär- und Zivil Befriedungskommission" errichtet. Daokan übernahm das Häuptlingsamt.

Als 1391 Daoxianda das Amt von seinem Vater erbte, entsandte er eine Tributmission und gab China Elefanten und örtliche Produkte. Als 1403 Daoxianda und seine Leute die Weiyuan-Unterpräfektur plünderten, wollte der Oberbefehlshaber des Yunnan Militärbezirks, Mu Sheng, einen Straffeldzug schicken. Der Yongle Kaiser sagte aber, daß Mu Sheng ihnen zuerst eine schriftliche Ermahnung senden solle. Nur wenn sie darauf nicht hörten, dann solle er Truppen schicken. Mu Sheng schickte einen Gesandten, um den Häuptling der "Cheli Befriedungskommission" zu ermahnen und ihm zu drohen. Faraufhin gab der Häuptling der "Cheli Befriedungskommission" den erbeuteten Amtsstempel von Weiyuan und das besetzte Land zurück.

Eingeborenen-siedlungen stationiert werden mußten.

Die Häuptlinge waren verpflichtet, Tribut, meist in Form von Naturalien aber auch Silber, Gold, Edelsteine, Elefanten, Nashörner, Pferde etc. an den Ming-Hof zu zahlen. Sie mußten Befehle des Ming-Kaisers befolgen, z.B. die Eingeborenen-soldaten für den Ming-Hof zur Verfügung stellen, und China treu sein (wie einem eingeborenen Lehnsherren). Als Gegenleistung bekamen sie Geschenke, Anerkennung und Schutz vom Ming-Hof. Die Häuptlinge und die Tribut-Gesandten wurden im Ming-Hof, je nach Beziehung und ihrer Rangstufe, betreut. Sie kamen häufig in großer Zahl, um China zu sehen und Handel zu treiben.

Für Angelegenheiten des Tributs war das "Ministerium für das Ritual" zuständig. Es gab ein "Büro der Angelegenheiten der Ausländer aus vier Himmelsrichtungen". Dort wurden auch Dolmetscher ausgebildet. Es gab feste Regelungen für

die Tribut-Angelegenheiten. Zum Beispiel wann und wie häufig ein Häuptling am Ming-Hof Tribut leisten soll, über welche Wege die Tributgesandtschaften kommen und wie groß sie sein sollten u.s.w..

Nach der offiziellen Tributzeremonie wurde den Tributgesandten der Handel mit den Chinesen gestattet. Das Tributsystem regelte die offiziellen, diplomatischen und legalen Handelsbeziehungen Chinas, die bis in die Mitte des letzten Jahrhunderts hineinreichten (1840), als China mit den Westmächten konfrontiert wurde und unter großer Erniedrigung litt.

Wenn ein Häuptling von einem anderen Häuptling angegriffen wurde oder es Streitigkeiten zwischen zwei benachbarten Häuptlingskommissionen gab, wurde ein kaiserlicher Gesandter beauftragt zu versuchen, ihre Probleme zu lösen bzw. die Konflikte zu entschärfen.

Nach der Durchführung der *gai tu gui liu* Politik, gab es nach den Angaben der "Militär-Monographie" der Geschichte der Ming Dynastie, um das Jahr 1585 insgesamt noch 92 *tusi*-Institutionen in den vier Provinzen Südchinas, die unter Militärverwaltung standen.

Das China der Ming-Zeit war nicht das einzige Imperium, das versucht hat, mit der Errichtung einer Eingeborenkommission oder durch eine Politik des "ein Land und zwei Verwaltungssysteme" die Einheimische Bevölkerung zu regieren, mit anderen Worten, zu kolonisieren und sie damit allmählich zu assimilieren und unter direkte Herrschaft zu bringen. Unter der Herrschaft des Römischen Reiches gab es die Einrichtung der Klientelstaaten, die dem *tusi*-System Chinas ähnlich sind. In der indischen Geschichte können wir auch ähnliche Eingeborenen-einrichtungen, wie die *tusi*-Kommissionen finden. Gewalttätige und sanfte Eroberungen sowie Völkerwanderungen gehören zur menschlichen Geschichte.

### Liew Foon Ming

Die Autorin ist Privatdozentin für Sinologie an der Universität Hamburg und arbeitet über Chinas Beziehungen zu Südostasien während der Ming-Zeit. Bei dem Text handelt es sich ursprünglich um einen Vortrag. Er wurde überarbeitet und gekürzt von Annegret Nitzling.

### Anmerkungen

- 1) In China gibt es 1,133 Millionen Menschen, davon gehören 91 Millionen zu Minderheiten.
- 2) Wie bei anderen Völkern, gab es auch in der chinesischen Geschichte meist wegen Krieg und Hungersnot mehrere große Völkerwanderungen von Nordchina nach Südchina. Durch diese Völkerwanderungen wurden die Eingeborenenstämme allmählich sinisiert.
- 3) Vasallenstaat: formell selbständiger, in Wirklichkeit aber von einer Großmacht abhängiger Staat. Hier z.B. Nord Burma (Mengyang), Nord Thailand (Babai dadian bzw. Königreich La Na), Laos (Laowo) in Indochina.